

UNTERHEILIGENSTADT

Heiligenstädterstraße 101
1190 Wien

HISTORISCHER RÜCKBLICK:

Die Pfarre Heiligenstadt umfasste ursprünglich...nur die dörfliche Siedlung gleichen Namens und wuchs mit deren Ausweitung“. Durch konzentrierte städtische Bautätigkeit kam zur bürgerlichen Bevölkerung eine Vielzahl von Arbeiterfamilien hinzu. Die Zahl der in diesem Gebiet wohnenden Menschen erhöhte sich sprunghaft, ebenso die der Kirche fern stehenden.

Die dem hl. Michael geweihte Pfarrkirche von Heiligenstadt entsprach zwar in etwa ihrer Größe , aber nicht ihrer Lage nach. Da die Gehzeit für die im Industriegelände zwischen Heiligenstädter Bahnhof und Stadtbahnbogen wohnenden Gläubigen zur Pfarrkirche ca. 20 - 25 Minuten betrug, war kaum anzunehmen, dass sie die Straßenbahn benützen würden, um rascher zur Kirche zu kommen oder dass die Katholiken, die es nicht wirklich ernst mit der Erfüllung ihrer religiösen Pflichten nehmen, den weiten Fußweg auf sich nehmen würden.

An Stelle der vielen kleinen Gärtnereien zwischen Heiligenstädter- und Boschstraße wurde nach Plänen von Architekt Oberstadtbaurat Karl Ehn in den Jahren 1927 - 1930 der riesige, 1,4 km lange Gemeindebaukomplex mit 1.600 Wohnungen in Superblock Bauweise errichtet. Er war zum Zeitpunkt seiner Fertigstellung der größte geschlossene Wohnhausbau der Gemeinde Wien. Nach dem Begründer der marxistischen Geschichtsphilosophie wurde er "Karl-Marx-Hof" benannt. Diese Bezeichnung wurde während einer nur kurzen Zeitspanne auf "Heiligenstädter Hof" abgeändert. In diesem Bau fanden mehr als 3.000 von vornherein religiös schwierige Bewohner neue Wohnungen und ließen die 1930 schon 7.000 Katholiken zählende ohnehin ausgedehnte Pfarre anwachsen, dass sich innerhalb eines halben Jahrzehnts die Seelenzahl fast verdoppelte.

„Abgesehen davon, dass die Ballung von einigen tausend Menschen in einem einzigen Bau die bisherige seelsorgliche Arbeit der davon berührten Pfarren vor schwere Probleme stellte und schon darum eine Hilfe dringend geboten schien, lebte diese Menschenmasse...bereits Jahre hindurch in einem Indifferentismus...Die Dinge lagen tatsächlich schon sehr im argen und konnten trotz eifrigster Bedingungen der bisher zuständigen Seelsorger...nicht tun Besseren gewendet werden“.

Den Anstrengungen der Pfarrgeistlichkeit von Heiligenstadt kam auch die Teilung des Nußdorfer Pfarrers Eduard Mitschke zu Hilfe, „der ohne Kooperator allein selbst einen umfangreichen Pfarrsprengel zu betreuen“ hatte und hier „die Jahre über vorbildliche Pionierarbeit“ leistete.

I. „Haus“ – Kirche

Infolge dieser Um- und Zustände schien die Errichtung einer eigenen Seelsorgestelle nötig. Über Betreiben des Kooperators von Heiligenstadt Alipius Lind erwarb der Wiener Kirchenbauverein mit Vertrag vom 6. November 1931 von den Fabrikanten Rudolf, Fritz und Franz Hanek, die zu einem Drittel Miteigentümer der Realität in der Heiligenstädterstraße 101 (873, KG Heiligenstadt) waren, um 46.000,- S (oSpuG) das 827 m² große Areal mit Objekt — „ein altes, ebenerdiges Haus“, dessen Wohnungen wegen „starker Durchfeuchtung“ den Wohnzwecken entzogen wurden und aufgelassen werden durften.

Pfarrer Franz Marian Wagner „inzwischen aus Altersgründen als zweiter Kooperator in Neusimmering geführt, war nun mit Jahresbeginn 1933 als rector ecclesiae für die zu errichtende Gottesdienststätte...übersiedelt“. In den unwohnlichen Haus, das ein wenig renoviert worden war, um auch als Pfarrhof dienen zu können, richtete er „...aus Küche und Kammer eine Kapelle“ ein, die der iberischen Mutter Gottes von Moskau geweiht wurde. Unter diesem Titel sollte Wien eine Sühnekirche erhalten.

Pfarrer Wagner aber hatte sich auf seinen bisherigen Posten schwer getan, „eine geordnete und auf eine werdende Pfarre hinzielende Seelsorge aufzubauen und zu betreiben“. Da hier eine Pfarrseelsorge aufgebaut werden musste, wurde dieser Priester, der „Taten setzte, die über das gewöhnliche Maß hinausgingen“, abberufen, fand aber neuerlich postenlos geworden...jene Werkstätte und Seelsorgearbeit, die so recht seinem Wesen, Sinnen und Trachten entsprechen sollte.

II. Notgottesdienststätte im Gemeindebau

Priester für eine, zu späterer Pfarrgründung in diesem pastoral keineswegs leichten Gebiet führenden Seelsorge waren zu suchen. Der Nachfrage seitens der Erzdiözese kam das Angebot der Patres Oblaten von der Unbefleckten Jungfrau Maria, OMI entgegen. Sie erhielten mit Vertrag von 26. Juni 1934 die Seelsorge im Karl Marx - Hof und im umliegenden Gebiet anvertraut. Der wegen seiner Vorträge über den Missionseinsatz seines Ordens bald als „Eismissionär“ bekannte P. Wilhelm Schäfer wurde 1934 zum Rektor bestellt, dem als Mitarbeiter P. Josef Kämmerer und ein Laienbruder beigegeben wurden.

Die Bewilligung des „betont katholischen Bürgermeisters Richard Schmitz ermöglichte die Einrichtung von Gottesdienststätten in Gemeindebauten. Auch im Karl Marx - Hof wurde ein, Südende des Baues gelegenes Paterrelokal - Heiligenstädterstraße 82, Stiege III, Nr. 1 - , das zuvor ein Kaffeebaus war, in eine Andachtsstätte umgestaltet. Diese Gottessiedlung konnte am Montag, den 24. Dezember 1934 von Kardinal Innitzer dem Herzen – Jesu geweiht werden.

Die Vergrößerung der Liegenschaft EZ 873 um den Pauschalbetrag von 5.000.- S (oSpuG) wurde vermerkt, hingenommen musste die 1939 durchgeführte Auflösung der Gottessiedlung im Gemeindebau werden, da sie die NSDAP als Versammlungslokal benützte.

Als dritter Pater kam Franz Drescher am 1. März 1936 zur Kommunität und wurde zum zweiten Kaplan von Heiligenstadt bestellt.

III. Notgottesdienststätte im Gefolge des Weltkrieges

Nach Wirren, Leiden und Zerstörungen des zweiten Weltkrieges war der Station ein abermaliges Beginnen zugemutet:

Statt des für die im Umkreis der Notkirche wohnenden Gläubigen zu kleinen Kirchleins war schon 1939 an die Errichtung einer von Stadtzimmermeister Anton Janacek, Wien V., entworfenen Holzbaracke gedacht. Nach dem Krieg musste dieser Plan aufgegriffen werden, freilich als Notlösung. Am Samstag vor dem Christkönigsfest, 27. Oktober 1945, weihte Kardinal Innitzer das gegenüber dem Karl Marx-Hof sich "armselig ausnehmende, bescheidene Holzkirchlein zu Ehren „Maria, Mutter der Gnaden“

Durch Abtrennung eines Gebietes der dem Stift Klosterneuburg inkorporierten Pfarre Heiligenstadt wurde an der Notkirche in Unterheiligenstadt trotz ihres geringen Fassungsraumes mit Wirksamkeit vom 1. Mai 1946 eine Welpriesterpfarre kanonisch errichtet, zu deren Verweser P. Franz Dreschers OMI bestellt wurde.

Da die Unzulänglichkeiten der Barackenkirche von Jahr zu Jahr deutlicher wurden und sie kein Dauerzustand sein konnte, war die Errichtung einer endgültigen Pfarrstation notwendig.

IV. Neubau eines Pfarrzentrums

"Zudem ist in den letzten Jahren auch die dem Marxhof gegenüberliegende Seite der Heiligenstädterstraße hoch verbaut worden. Durch eine entsprechende Grenzziehung ließen sich noch mehr Katholiken hierher zuordnen, zumal in der Mutter Pfarre Heiligenstadt ebenfalls durch die rege Bautätigkeit in diesem Gebiet die Bevölkerung ständig zunimmt.

GRUNDSTÜCK:

Die mit dem Werden der Station verbundenen Grundankäufe in den Jahren 1931 und 1937 hatten Voraussetzungen für einen Kirchenbauplatz geschaffen. Das 1945 schon 2.452 m² große Grundstück wechselte später den Eigentümer und wurde 1950 um 1,517 m², 1954 abermals um 2.500 m² vergrößert, so dass der „Kirchenbauplatz 5.066 m² Baufläche und 1.420 m² Verkehrsfläche umfasst...Den Kirchenbauplatz durch die laufenden Neuerwerbungen an Baugrund erst verbauungsfähig gemacht zu haben, ist ein Verdienst des Ordens“.

PLANUNG:

Über Vorschlag der PP. Oblaten wurde das Büro der beiden Architekten C.A. Müller und Dipl. Ing. W. Müller, Offenbach am Main beauftragt, einen geeigneten Plan für eine Kirche zu entwerfen, der in Zusammenarbeit mit dem Bebeirat und dem Bauamt der Erzdiözese wesentlich umgearbeitet wurde. Als Form des Neubaus wurde von den Architekten ein gleichseitiges Dreieck mit abgerundeten Chorraum bei einem geplanten Fassungsraum von 800 Personen, davon 400 Sitzplätze, gewählt: Zugänge von drei Seiten, Anschluss eines Pfarrheimes mit Kindergarten und Werktagskapelle waren vorgesehen. Von der staatlichen Behörde wurde das Projekt am 17. April 1964 genehmigt, kirchlich am 30. Juli 1965.

KIRCHENBAU:

Baufirma	Dipl. Ing. Franz Katlein, Wien
Anbot	4.845.937,- S
Bauleitung	Architekt Dipl. Ing. Dr. Josef Zimmel, Wien
Baubeginn	16. August 1965
Grundsteinlegung	Samstag, den 5. November 1966, Dr. Franz Jachym
Konsekration	Freitag, den 8. Dezember 1967, Dr. Franz Jachym
Titel	blieb erhalten
Reliquien	Hl. Benignus, hl. Cyriaca

FINAZIERUNG:

Gesamtkosten	17.119.941,- S
Diözesananteil	13.415.544,- S
Ordensanteil	3.704.397,- S
Kubatur	
M ³ Preis	1.030,- S

KÜNSTLERISCHE AUSGESTALTUNG:

Christusstatue (Kupfer)	akad. Bildhauer Paul Peschke, Wien
Taufstein, Kreuz	Entwurf des Architekten
Antikglasfenster	Entwurf des Architekten

Gesellschaftliche Entwicklungen und einander abwechselnde politische Verhältnisse hatten insgesamt drei Kirchenprovisorien vor Verwirklichung eines definitiven Bauwerkes entstehen lassen. Dieses wurde nach seiner Fertigstellung durch notwendige, der pfarrlichen Seelsorge dienende Räumlichkeiten ergänzt. Vor deren Erbauung gab es jedoch offene Fragen zwischen Erzdiözese und Kongregation wegen der Eigentumsrechte und der Finanzierung, zumal das Pfarr- zugleich Provinzhaus sein sollte. Eine einvernehmliche Lösung kam mit Vertrag vom 5. März 1970 zustande.

Nach Segnung durch Erzbischof-Koadiutor Dr. Franz Jachym wurden der neue Pfarrhof und der moderne Kindergarten am 1. Oktober 1972 der Pfarrgemeinde als pastorales und soziales Angebot übergeben.

